

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die neuerdings auftauchenden Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Ausöhnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck sind, wie die sonst gut unterrichteten „B. N.“ schreiben, insofern nicht ohne jede tatsächliche Unterlage, als sie Niederschläge ernster Erörterungen und Anstrengungen gewisser einflussreicher Kreise bilden. Es fehlt seit Jahresfrist weder haben noch drüben an unausgesetzten Bemühungen in dieser Hinsicht. Persönlichkeiten, die beim Kaiser Ansehen genießen, wie Freunde des Bismarck'schen Hauses haben es sich wiederholt angelegen sein lassen, die seit den Märztagen des Jahres 1890 völlig zerrissenen Fäden zwischen dem Kaiser und dem früheren Reichskanzler neuerdings anzuknüpfen. Diese Versuche fanden beim Kaiser ein bereitwilligeres Gehör, als man im Allgemeinen annahm. Dagegen wurden sie in Friedrichsruh bis vor Kurzem schroff zurückgewiesen. Seit der Verlobung des Grafen Herbert Bismarck ist darin eine kleine Wandlung eingetreten. Die dem Kaiser zugegangene Anzeige dieses Familienereignisses ist ganz selbstverständlich nicht ohne die vorgängige Zustimmung des Fürsten Bismarck erfolgt. Es war dies ein kleiner, aber nach der früheren schroffen Haltung des Friedrichsruher Schlossherrn immerhin bemerkenswerther Schritt des Entgegenkommens. Aber dabei ist es auch bisher geblieben. Nichts ist seitdem geschehen oder beschlossen, was darauf schließen ließe, daß eine persönliche Begegnung des Kaisers mit dem Reichskanzler nahe bevorstehe. Man darf nicht übersehen, daß nach Allem, was seit dem 18. März 1890 vorgegangen ist, für beide Theile der erste entscheidende Schritt überaus schwer sein würde. Der Kaiser kann sich, um ihn von der anderen Seite zu beanspruchen, auf seine Stellung und seine Rücksicht gegenüber allen Herausforderungen berufen. Fürst Bismarck darf seine unergleichlichen Verdienste und Erfolge, die nicht zum Wenigsten dem Hohenzollernhause selbst zu Gute gekommen sind, für sich geltend machen. Dem jungen Kaiser würde es schön anstehen, allen Groll und Hader vergebend, dem verdienstvollen Staatsmann die Hand zur Versöhnung zu reichen, sobald er die Ueberzeugung erlangt hätte, daß sie gern und freudig ergriffen würde. Aber daran ist wohl vorläufig nicht zu denken. Noch weniger scheint Fürst Bismarck geneigt zu sein, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun. Daher halten wir die erwähnten Gerüchte für verfrüht.

— Endlich hat am Dienstag in Kiel die Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Deutschland und Rußland stattgefunden. In Kiel haben sich die beiden Herrscher getroffen, um einige Stunden mit einander zu verplaudern und dann das übliche Galadiner zu verspeisen. Es liegt auf der Hand, daß in einer so kurz bemessenen Frist nicht große Entwürfe erfunden und schwerwiegende Abmachungen getroffen werden konnten. Darüber zu spintisieren, was denn nun eigentlich losgewesen, können wir Anderen überlassen, Mittheilungen an Zeitungsreporter wird keiner der beiden Herrscher machen. Hoffentlich wird das Zusammentreffen in Kiel von segensreicheren Folgen für unser Vaterland begleitet sein, als der letzte Besuch Kaiser Wilhelms in Narwa und Peterhof, mit dem die gänzliche Erkaltung unserer Beziehungen zu Rußland ihren beklagenswerthen Anfang nahmen. Wer etwa ja zu viel Hoffnungen hegt, auf dessen Nerven wird es beruhigend wirken, daß gleichzeitig Großfürst Constantin von Rußland den Präsidenten Carnot in Nancy begrüßte und der Gegenstand gewagter Ovationen wurde.

— Oesterreich. Prag. Im Mariaschacht des Silberbergwerkes bei Przbirram, dem wichtigsten und größten des ganzen Bezirks, ist in der Nacht zum Mittwoch vor. Woche ein Brand ausgebrochen, der zahlreiche Opfer gefordert hat. Die gesammte Belegschaft des Schachtes beläuft sich auf über 800 Bergleute, von denen 332 dabei das Leben eingebüßt haben. Man glaubt zu der Annahme berechtigt zu sein, daß das Feuer angelegt worden ist. Das Unglück wurde durch einen geradezu geringfügigen Brand, der im 29. Lauf des Maria-Schachtes zur Zeit der Mittagspause entstand, verursacht. Der Brand konnte sich der Länge nach in die Gänge nicht ausbreiten, denn in diesen befindet sich kein Holzgerüst. Die Strecken sind entweder frei abgebaut oder gewölbt. Nur in dem Schachte selbst und in den angrenzenden Füllorten befinden sich Holzgerüste u. Pfosten u. gerade der Füllort des 29. Horizonts ist der holzreichste. Hier war auch unter dem Holzboden ein Kellerraum, der gleichfalls aus gezimmertem Holze gebaut war. Solche Holzreichen Räume giebt es in den Przbirramer Schächten nur sehr wenige. Nicht minder auffallend ist es, daß das Feuer zur Zeit des Schichtwechsels entstanden ist, daß eine ganze Menge von Bergleuten ein- u. ausgefahren ist, ohne irgend eine Feuergefährigkeit signalisirt zu haben. Endlich ist von großem Belang, daß das Feuer so rasch um sich gegriffen hat. Ähnliche Brände sind im Przbirramer Bergwerk bereits öfter vorgekommen, allein noch nie hat sich das Feuer mit so rasender Schnelligkeit verbreitet, wie diesmal. Es scheint, daß das Holz mit Petroleum getränkt war. Nicht minder auffallend

ist der Umstand, daß das Feuer gerade im 29. Horizont entstand, wo Niemand arbeitet, da dieser Horizont ein Reservelauf ist. Alle diese Umstände bezeichnen immer mehr zu der Annahme, daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden sei.

— Frankreich. In Paris macht sich die in jedem Sommer eintretende Wassernoth diesmal noch härter als gewöhnlich fühlbar. Ganze Stadtviertel haben kein anderes Trinkwasser als die scheußliche, überkochenende Flüssigkeit, die die Seine liefert und die sich nicht einmal als Waschwasser ohne Uebelstände benutzen läßt. Obendrein werden die Straßen sehr spärlich begossen. Die Blätter sind mit Vorwürfen gegen die Wassergesellschaften gefüllt, sie beklagen sich nicht minder bitter über die Nachlässigkeit der Stadtverwaltung. Diese entschuldigt sich damit, daß sie durch die Hitze überrascht worden sei; im verfloffenen Winter war sie durch den Schneefall „überrascht“ worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 8. Juni. Das langersehnte herrliche Pfingstfest mit seinem Maienschmuck und Reiseverkehr, es hat in diesem Jahre nicht gehalten, was er vorher versprach. Statt sonniger warmer Tage brachte es Regen und Kälte, so daß der Aufenthalt im Freien sehr erschwert war. Der Vormittag des ersten Festtages zeigte noch halbwegs ein freundliches Gesicht, dann bedeckte sich der Himmel und spendete zum öftern den unerwünschten Regen. Am zweiten Feiertage regnete es fast den ganzen Tag und am dritten war es nicht viel besser, so daß mancher Pfingstreisende mit saurer Miene seine Rückreise angetreten hat. Trösten wir uns, daß es hier nicht allein so war.

— Dresden. Am 30. vorigen Monats und folgende Tage hat eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die

auf $3\frac{1}{2}\%$ herabgesetzten, vormals 4% Staatsschulden-Rassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und /68, $3\frac{1}{2}\%$ dergleichen vom Jahre 1867, auf $3\frac{1}{2}\%$ herabgesetzten, vormals 4% dergleichen vom Jahre 1869, die durch Abstempelung in $3\frac{1}{2}\%$ und 4% Staatspapiere umgewandelten Vöbau-Zittauer Eisenbahnaktien Lit. A und B,

ingeleichen die den 1. Dezember 1892 und beziehentlich den 2. Januar 1893 zurückzuzahlenden, auf den Staat übernommenen

$3\frac{1}{2}\%$ Partialobligationen von den Jahren 1839/41 und

4% dergleichen vom Jahre 1866 der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgesetzt werden.

— Leipzig. Am Sonnabend früh hat sich in seiner Dienstwohnung, welche sich in der Kaserne befindet, der Hauptmann v. Bülow vom 107. Regiment erschossen. Die Motive sind wahrscheinlich pekuniärer Natur. Herr v. Bülow war auch schriftstellerisch unter dem Pseudonym Arthur von Degen thätig.

— Leipzig. Auf eine vielhundertjährige Geschichte kann die Leipziger Bäderinnung zurückblicken. Eines der denkwürdigsten Ereignisse für die Innung war es, als der große Schwedenkönig Gustav Adolf für die bedeutenden Dienste, die seinem Heere die Leipziger Bäder geleistet hatten, der Innung eine kostbare Fahne schenkte. Im Laufe der Jahrhunderte war dieses historische Erbstück so schlecht geworden, daß im Jahre 1842 ein Nachkomme Gustav Adolfs auf dem schwedischen Throne der Innung eine neue kostbare Fahne schenkte. Jetzt vollenden sich abermals 50 Jahre, seitdem die neue Spende erfolgte und es gedenkt die Leipziger Bäderinnung das Gedächtniß dieses Markt- und Gedenksteines in ihrer Entwidlung im Herbst dieses Jahres zu feiern, um die Erinnerung an das denkwürdige Ereigniß auch den heranwachsenden Generationen zu vermitteln.

— Schneeberg. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag voriger Woche kam in hiesiger Stadt bereits wieder ein Schadenfeuer vor. In einem feuergefährlichen Stadtheile, dem sogenannten Anhang, stand kurz nach Mitternacht das Haus des Delonomen Baumann nebst Scheune und Stall in hellen Flammen. Die Gebäude wurden vollständig zerstört; die Bewohner, 3 Familien, konnten sich nur mit Mühe und Noth retten und haben sehr viel ihrer Habe verloren. Unter der Einwohnerschaft der Stadt herrscht wegen der vielen Brände, die jedenfalls auf ruchlose Hand zurückzuführen sind, große Aufregung.

— Zusage Kaiserl. Verordnung vom 28. März 1892 treten die auf die Sonntagruhe bezügl. Paragrafen der Gewerbeordnung für die Handelsgewerbe (nicht auch für die Fabriken, Werkstätten u. s. w.) am 1. Juli 1892 in Kraft. Als „Handels-

gewerbe“ gilt nicht nur der Groß- und Kleinhandel, einschließlich des Hausirgewerbes, sondern u. A. auch der Geld- und Kredithandel, die Leihanstalten, der Zeitungsverlag, die sogen. Hilfs Gewerbe des Handels u. s. w., z. B. das Kommissionsgeschäft und die Handelslager. Auch die Thätigkeit des in Contoren der Fabriken, Werkstätten u. s. w. beschäftigten Personals fällt darunter. — Die Beschränkungen des Geschäftsbetriebs für die Handelsgewerbe gelten nach § 105. a der Gewerbeordnung für alle Sonntage und für folgende nicht auf den Sonntag fallende Festtage: Christfest, Neujahrsfest, Erscheinungsfest, Charfreitag, Christi Himmelfahrt.

— Alpen-Sonderzüge. Unseren Lesern können wir schon jetzt mittheilen, daß die sächsische Staatsbahnverwaltung im Vereine mit den bayerischen Staatsbahnen auch in diesem Jahre Sonderzüge mit ermäßigten Fahrpreisen nach München und in die Alpen abgehen lassen wird. Als Abgangstage für die Sonderzüge sind festgesetzt der 16. Juli und der 13. August d. J. Die Sonderzüge werden an den genannten Tagen, etwa 1 Uhr Nachmittag vom Böhmisches Bahnhof in Dresden, 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. vom Bayerischen Bahnhof in Leipzig und 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. von Chemnitz abgehen und am darauffolgenden Morgen gegen 6 Uhr in München eintreffen. Von München aus finden die Sonderzüge Fortsetzung nach Lindau, sowie nach Ruffein bezügl. Salzburg. Die Fahrpreise ebenso die sonstigen Bestimmungen werden in einem, in den nächsten Tagen erscheinenden Programm von der sächsischen Staatsbahnverwaltung bekannt gegeben. Dasselbe ist unentgeltlich von den Stationen der sächsischen Staatsbahnen, ferner von den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig (Dresdner Bahnhof) und in Dresden-A. (Wienerstraße 7) zu beziehen. Von auswärtig kommenden brieflichen Bestellungen ist 3 Pfg. Porto in Marke beizufügen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. Juni. (Nachdruck verboten). Am 9. Juni 1884 fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Reichstagsgebäude statt. Kaiser Wilhelm I. selbst that den ersten Hammer Schlag und ihm folgten der Kronprinz, unser unvergeßlicher Kaiser Friedrich, und nach diesem dessen Sohn, unser jetziger Kaiser Wilhelm. Nun wird bereits 8 Jahre an dem Riesebau gearbeitet und seine Vollenendung dürfte baldigt erfolgen. Daß das Gebäude ein dem deutschen Reichstage würdiges wird, dürfte Jedem einleuchten, der dasselbe in seinem Werdeprozeß gesehen hat. Es ist ein gewaltiges, imposantes Bauwerk, das der Residenz zur Zierde gereichen wird.

10. Juni. Am 10. Juni 1836 starb auf einer Reise zu Marseille der berühmte Mathematiker und Physiker A. M. Ampère, dessen Name in der Wissenschaft einen hohen Rang einnimmt, dessen Entdeckungen epochemachend waren und geblieben sind. Durch seine Entdeckung der Wirkung des elektrischen Stromes auf einen beweglichen Stromleiter wurde er der Begründer der Elektrodynamik, wie ferner seine musterghilfige Untersuchung den Nachweis des inneren Zusammenhangs des magnetischen Zustandes mit dem elektrischen erbrachte. Für die theoretische Chemie von Wichtigkeit ist seine Unterscheidung zwischen Molekelen und Atomen.

Der Kesselverehrer.

Humoristische Novelle von H. Stöckl.

(8. Fortsetzung.)

Er blickte nachdenklich auf den Rhein zu seinen Füßen und sah eine Gruppe von mehreren Herren und zwei Damen in bunten Sommergewändern, die gerade im Begriff waren, sich in ein Boot einzuschiffen.

„Bei Gott, da sind sie!“

Hastig eilte Leberstrumpf an das Rheinufer hinab, aber nur, um das Boot hinter dem Gebüsch des nahen Wörth verschwinden zu sehen. Er winkte einem Schiffer zu sich heran und fragte:

„Wollt Ihr mich fahren?“

„Wo denn hin?“

„Dem Boot nach, das eben hier abstieß. Ich möchte es im Auge behalten, aber ohne von dort aus bemerkt zu werden.“

Der Alte schmunzelte.

„Das wird so schwer nicht sein,“ entgegnete er. „Wir bleiben ein wenig zurück und halten uns so viel wie möglich links, da die anderen sicher auf der bequemeren rechten Seite bleiben werden. Weiter als bis nach Raub fahren. Sie gewiß nicht, dazu ist das Boot zu schwer beladen.“

Leberstrumpf stieg ein, setzte sich rückwärts, um die Möglichkeit eines Erkennens zu vermeiden, und nahm seinen breitkrempigen, leichtkennlichen Strohhut ab. Schnell glitt das Boot mit der Strömung fort. Es dauerte nicht lange, so tauchten vor ihnen die altersgrauen Mauern der Pfalz aus den Fluthen auf. Senkrecht heben sich die Wände der vielthürmigen gewaltigen Burg aus dem Rhein, nicht so viel Raum zwischen sich und dem Wasser lassend, daß eine der vielen Schwalben, die in den Bogenverzierungen des Gemäuers nisten, Platz fände, ihren Fuß darauf zu setzen. Nur hinter der Pfalz zieht sich ein langer, spitzer Landstreifen hin, mit Weiden bewachsen und von zahllosen Wachsteln bewohnt, der sogenannte Pfalzschwanz, augenscheinlich aus den Niederschlägen des rastlos an den Mauern sich brechenden Wassers gebildet.

Der Pfalz gegenüber bei Raub landete das Boot, dem sie gefolgt waren.